Pressekonferenz

Experten-Umfrage:
Krankheiten der Zukunft und Fortschritte der Medizin

10. August 2005
Berlin

„Die Forschung an den Krankheiten von morgen hat längst begonnen."

Statement von:

Dr. med. Dieter Götte
Leiter Medical Affairs, sanofi-aventis Deutschland

Es gilt das gesprochene Wort!

Drei große Zukunftsaufgaben zeichnen sich für die Arzneimittelforschung ab: Der Altersanstieg verändert das Gesicht unserer Gesellschaft und konfrontiert uns mit einer starken Zunahme typischer Alterserkrankungen. Neue Therapien sollen helfen, ein Altern in Würde und Selbstbestimmtheit zu ermöglichen. Auch die Lebensgewohnheiten der Wohlstandsgesellschaft werden das Krankheitsspektrum der Zukunft wesentlich prägen. Dies ist Chance und Risiko zugleich, denn es bedeutet, dass wir unsere Gesundheit ein gutes Stück selbst in der Hand haben. Und noch ein dritter Faktor gewinnt wieder zunehmend an Bedeutung: Die Ausbreitung von Infektionskrankheiten, begünstigt durch die steigende Mobilität unserer Zeit und nachlassende Prävention. Im Rahmen der Experten-Umfrage „Krankheiten der Zukunft und Fortschritte der Medizin" gaben Deutschlands führende Forschungsexperten ihre Einschätzungen zu diesen Zukunftsaufgaben und den damit verbundenen Antworten der Forschung ab.

1. Demografischer Wandel wird Gesellschaft maßgeblich verändern

Setzt sich der aktuelle Trend der steigenden Lebenserwartung fort, dann werden künftig immer mehr Personen ein substanzielles Risiko haben, von Erkrankungen wie Schlaganfall, degenerativen Gelenkerkrankungen oder Osteoporose betroffen zu sein. Denn das Risiko für diese Krankheiten steigt mit zunehmendem Alter. Besonders groß schätzen die Befragten in den nächsten zehn Jahren den altersbedingten Anstieg von Demenzerkrankungen wie Alzheimer ein. Ein Beispiel: Unter den 90-Jährigen ist rund jeder Dritte demenzkrank.[1] Da die Zahl der über 90-Jährigen sich nach Schätzungen des Statistischen Bundesamtes bis 2050 mehr als verdreifacht[2], wird auch der Bevölkerungsanteil der Demenzkranken weiter steigen.

[1] Allerchen, Peter: Demente ältere Menschen in der Familie. Stuttgart 1996; Alzheimer Forschung Initiative e.V., www.alzheimer-forschung.de
[2] Statistisches Bundesamt, 10. koordinierte Bevölkerungsberechnung Juni 2003, www.destatis.de

Forschung: Impfung gegen Alzheimer

Zwei von drei befragten Experten rechnen mit einem Durchbruch in der Behandlung von Alzheimer durch neue Medikamente. In etwa 12 Jahren könnte dieses Ziel laut Prognosen der befragten Experten erreicht sein. Weltweit befinden sich in den Forschungslabors der pharmazeutischen Industrie hunderte von Substanzen mit unterschiedlichen Wirkprinzipien gegen Alzheimer in frühen Phasen der Entwicklung. Sie können den Grundstein für den Therapieerfolg von morgen und eine bessere Lebensqualität für Millionen von Patienten legen. Den derzeit wohl hoffnungsvollsten Ansatz stellt eine Impfung dar, an der mehrere Pharma-Unternehmen forschen. Sie wäre ein wichtiger Schritt in Richtung Heilung. Mit dieser Impfung könnte sich der Körper durch seine eigene Abwehr den für Alzheimer typischen Eiweißablagerungen entledigen.

2. Der Wohlstand schlägt zurück: Gesundheitsrisiken Diabetes und Übergewicht

Deutschland liegt schon heute mit einer Diabetiker-Quote von rund 10 Prozent der Gesamtbevölkerung im europäischen Vergleich ganz vorn; in Großbritannien oder den Niederlanden sind es jeweils nur rund 4 Prozent.[3] Die meisten dieser Zuckerkranken leiden an Diabetes Typ 2, der früher auch Altersdiabetes genannt wurde. Als Ursache von Diabetes (Typ 2) gelten neben einer Veranlagung Übergewicht und mangelnde Bewegung. Mit Sport und ausgewogener Ernährung ließe sich der Zuckerkrankheit in vielen Fällen gezielt vorbeugen. Doch nach Meinung der befragten Experten wird die Zahl der Diabetiker (Typ 2) und Übergewichtigen in den nächsten zehn Jahren weiter stark ansteigen. Galt Diabetes (Typ 2) bislang in der öffentlichen Wahrnehmung als eine Krankheit der alten Leute, so steckt die neue Generation von Diabetikern bereits in den Kinderschuhen: Diabetes (Typ 2) tritt immer häufiger in jüngerem Lebensalter auf, sogar bei Kindern. Die Prognosen der

[3] Diabetiker Ratgeber 10/2004.

Experten zu den Todesursachen im Jahr 2015 machen hierbei eindringlich klar, dass die Gefahr von Diabetes noch immer von vielen unterschätzt wird: Diabetes zieht lebensbedrohliche Folgeerkrankungen nach sich, z.B. Herzinfarkt, Schlaganfall oder Nierenschäden.

Diabetes: Mehr Lebensqualität durch Fortschritte in Therapie und Forschung

Durch die Fortschritte der Arzneimittelforschung konnte die Lebensqualität der Betroffenen in den letzten Jahren wesentlich verbessert werden. Unternehmen entwickeln derzeit weitere viel versprechende Behandlungsansätze: So werden in naher Zukunft Typ-2-Diabetiker von einfacheren Darreichungsformen wie Insulinen zum Inhalieren profitieren. So genannte „mitdenkende" Diabetes-Medikamente sollen bei Patienten, die selbst noch Insulin bilden können, das Freisetzen von Insulin so stimulieren, dass der Blutzuckerspiegel ausreichend, aber nicht zu sehr gesenkt wird. Auch Medikamente zur Behandlung von diabetesbedingten Folgeerkrankungen wie Bluthochdruck, Erblindung, Nierenschäden oder Schlaganfall befinden sich in der Entwicklung. Im Übrigen tragen Pharma-Unternehmen auch der zunehmenden Zahl junger Typ-2-Diabetiker Rechnung. Immer mehr Diabetes-Medikamente wurden und werden eigens für sie zugelassen. Und die Forscher haben sich noch viel vorgenommen: Langfristiges Ziel ist es, die Ursachen der Krankheit gezielt zu behandeln und damit Diabetes heilen zu können.

3. Infektionskrankheiten machen vor Deutschland nicht Halt

Infektionskrankheiten wie Influenza, Tuberkulose, Malaria, HIV oder Hepatitis (ohne Hepatitis A) breiten sich in unserer globalisierten Welt immer schneller aus und werden sich auch in Deutschland zunehmend verbreiten. Häufig genannte Gründe dafür sind Migration und Reiseaktivitäten, Impfmüdigkeit, mangelnde Aufklärung oder Armut. Neue Erregerstämme, die extreme Wandlungsfähigkeit von Viren oder zunehmende Resistenzen erschweren dabei die Arbeit der Arzneimittelforscher.

In den Labors der pharmazeutischen Industrie arbeiten Forscher an den dringend benötigten Impfstoffen gegen HIV, Malaria, Tuberkulose, um nur einige zu nennen. Bei rund 20 Krankheiten gelang es Arzneimittelherstellern bereits, Impfstoffe zu entwickeln, die uns zuverlässig schützen. Ein Blick auf die Impfquoten hierzulande zeigt jedoch, dass diese Chance viel zu wenig genutzt wird. In Deutschland lassen sich deutlich weniger Menschen impfen als in anderen Ländern der Europäischen Union. Eine paradoxe Situation, wenn man bedenkt, dass für viele Infektionskrankheiten verzweifelt nach Impfstoffen gesucht wird und der nachlassende Impfschutz das Risiko von Epidemien wieder deutlich erhöht. Während sich zum Beispiel in den Niederlanden 81 Prozent der über 65-Jährigen gegen Influenza impfen lassen, sind es in Deutschland nur 50 Prozent.[4] Besorgnis erregend ist auch die Impfmüdigkeit bei den typischen Kinderkrankheiten. So ist die Zahl der Masern-Erkrankungen nach Angaben des Robert-Koch-Instituts in der ersten Hälfte 2005 drastisch gestiegen.[5] Viele Eltern halten Masern immer noch für eine harmlose Krankheit, doch die Masern-Viren können gefährliche Gehirnentzündungen auslösen.

Kehrt Tuberkulose nach Deutschland zurück?

Alarmiert durch den hohen Anstieg der Erkrankungszahlen in Osteuropa, zunehmende Reiseaktivitäten und Migration, rechnen die meisten befragten Experten hierzulande mit der Rückkehr der Tuberkulose. Diese Prognosen zeigen, dass die Forschung auch bereits besiegt geglaubte Krankheiten nicht aus dem Blick verlieren darf. Die gute Nachricht lautet, dass schon heute unter optimalen Therapiebedingungen rund 95 Prozent der Tuberkulose-Patienten geheilt werden können. Allerdings muss die Behandlung über sechs, oftmals sogar neun Monate durch-

[4] Kronemann M, Paget WJ, Essen GA van (2003): Influenza vaccination in Europe: an inventory of strategies to reach target populations and optimise vaccination uptake. Eurosurveillance 8:130-138.
[5] Nationales Referenz Zentrum (NRZ) für Masern, Mumps, Röteln beim Robert-Koch-Institut (RKI). www.rki.de

geführt werden. Pharmaforscher richten deshalb ihr Augenmerk vor allem auf Substanzen, mit denen eine kürzere Therapie möglich wird. Hoffnungen ruhen auch auf der Entwicklung neuer Impfstoffe, die zuverlässig vor einer Infektion mit Tuberkulose schützen sollen.

HIV: Meilensteine bei der Behandlung, Suche nach Schutzimpfung geht weiter

HIV zählt zweifelsohne zu den größten Herausforderungen, vor denen die Forschung je stand. Heute können jährlich über 97 Prozent der HIV-Infizierten dank einer Kombinationstherapie (HAART)[6] vor dem Ausbruch von AIDS bewahrt werden. Doch eines der Hauptziele konnten Arzneimittelhersteller trotz intensiver Forschung noch nicht erreichen: Mit einer Schutzimpfung die Ausbreitung von HIV zu stoppen. Denn das Virus verändert sich mit extremer Geschwindigkeit. In der Arzneimittelforschung hat die Entwicklung einer zuverlässigen Impfung gegen HIV hohe Priorität. Derzeit werden neue Impfstoffkandidaten mehrerer Unternehmen in klinischen Studien erprobt. Die befragten Experten zeigen sich zuversichtlich: Jeder Zweite geht davon aus, dass die HIV-Schutzimpfung kommt. In rund 12 Jahren könnte es soweit sein. Für Deutschland befürchten die Experten in den nächsten zehn Jahren einen weiteren Anstieg der HIV-Neuinfektionen. War in den 80er und Anfang der 90er Jahre noch die Angst vor Ansteckung allgegenwärtig, so hat sich in den letzten Jahren eine gefährliche Sorglosigkeit verbreitet. Dieses Verhalten gleicht russischem Roulette – denn HIV ist inzwischen zwar behandelbar, aber nach wie vor eine unheilbare, tödliche Krankheit.

[6] HAART: Highly active antiretroviral therapy (hochaktive antiretrovirale Therapie)

Grippe: Virusmutationen als Auslöser für Pandemien

Die Ursache für eine mögliche weltumspannende Grippewelle sehen viele Experten in einem mutierten Vogelgrippevirus aus Südostasien. Durch die enorm gestiegene weltweite Mobilität könnten sich die hoch ansteckenden Influenza-Viren binnen Tagen rund um die Erde ausbreiten. Die Prognosen der Experten sind ein Warnsignal, die Gefahr einer Grippeepidemie ernst zu nehmen – ohne dabei in Panik zu verfallen.

Erstmals kann Influenza ursächlich behandelt werden

Bis vor kurzem konnte man Influenza nur symptomatisch behandeln. Inzwischen ist es der Pharmaforschung gelungen, Wirkstoffe zu entwickeln, die erstmals direkt die Krankheitsursache bekämpfen. Diese verhindern, dass sich die Viren vermehren und explosionsartig im Körper ausbreiten. Auch bei einer möglichen Vogelgrippe könnten diese Wirkstoffe eingesetzt werden. Um erst gar nicht an Influenza zu erkranken, empfiehlt sich eine jährliche Grippeimpfung. Da das Influenzavirus ständig seine Oberfläche ändert und so das Gedächtnis unseres Immunsystems überlistet, müssen Pharma-Unternehmen jedoch jedes Jahr einen neuen Impfstoff entwickeln. Auch die Entwicklung von Modell-Impfstoffen gegen die Vogelgrippe geht zügig voran, so dass im Ernstfall die Produktion stark beschleunigt werden kann.

Arzneimittelforschung: Die Aufgaben ändern sich, die Herausforderung bleibt

Die durchschnittliche Lebenserwartung ist in den letzten hundert Jahren um über 30 Jahre gestiegen.[7] Der medizinische Fortschritt hat hierzu einen wesentlichen Beitrag geleistet. Krankheiten, die Anfang des letzten Jahrhunderts noch für Angst und Schrecken sorgten, konnten durch die Entwicklungen von Impfungen bzw. Medikamenten besiegt oder zumindest stark zurückgedrängt werden. Pocken, Polio,

[7] Statistisches Bundesamt, 10. koordinierte Bevölkerungsberechnung Juni 2003, www.destatis.de

Diphtherie oder Syphilis sind nur einige Beispiele. Hundert Jahre später haben die Krankheiten andere Namen: Sie heißen HIV, SARS oder Alzheimer. Gesellschaft und Forschung stehen vor neuen Aufgaben. Unser Ziel ist es, auch diese Krankheiten in die Geschichtsbücher zu verbannen.

Dr. med. Dieter Götte:

Der studierte Mediziner ist Leiter Medical Affairs bei sanofi-aventis Deutschland und Sprecher des Vorstandes der Paul-Martini-Stiftung zur Förderung der Arzneimittelforschung und Fortbildung junger Wissenschaftler.

(10.939 Zeichen)

Für weitere Informationen und die Vermittlung eines Interviews mit Dr. med. Dieter Götte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Foto- und Grafikmaterial auf Anfrage. Der Abdruck ist honorarfrei. Um ein Belegexemplar wird gebeten.

Weitere Informationen zur Experten-Umfrage finden Sie unter:
www.vfa.de
www.arzneimittelforscher.de

Presseanfragen:
Marjatta Kießl, Tel.: 030/28 535 492, Fax: 030/28 535 370, marjatta.kiessl@s-f.com
Petra Sollinger, Tel.: 030/28 535 395, Fax: 030/28 535 370, petra.sollinger@s-f.com
Scholz & Friends Berlin GmbH - In der Dampfbrotbäckerei - Wöhlertstraße 12/13 - 10115 Berlin (Mitte)